

DER KUPFERDRUCK IN CHINA VOM 10. BIS 19. JAHRHUNDERT

1. Siegeldruck
2. Buchdruck von Kupferplatten
3. Papiergelddruck von Kupferplatten
4. Buchdruck von Kupfertypen
5. Kupferstich
 - a) Ripa's Stiche von Jehol und den Jesuiten-Karten
 - b) Religiöse Stiche
 - c) Der Jesuiten-Atlas von 1770
 - d) Die französischen Schlachtenkupfer von 1767–1774
 - e) Die chinesischen Schlachtenkupfer und die Stiche des Yüan-ming-yüan
 - f) Abklatsche von Kupfer-Gravierungen

Der Druck von Kupfer bzw. Bronze — die ältere Sprache kennt keinen Unterschied — hat sich in China neben dem von Holzplatten niemals in größerem Umfang durchsetzen können; das Material war teurer, der Schnitt der Zeichen mühsamer und anfänglich auch das Einfärben des Grundes schwieriger. So ist die Anzahl der Zeugnisse verhältnismäßig gering. Kupfer wurde für folgende Druckarten verwendet:

1. Abdruck von Kupfer-Siegeln
Seit Ausgang des 3. Jahrhunderts v. Chr.
2. Buchdruck von Kupferplatten
Um 940 und ab 976 in der Nord-Sung-Zeit (bis 1126)
3. Papiergelddruck von Kupferplatten
A. 1163–1368 und um 1400
4. Buchdruck von Kupfertypen
A. 1494–1574, 1713–1728 und seit ca. 1845

1. Dort ohne Quellenangabe; die Stelle beruht vermutlich auf dem von Wu II, 211¹⁴ zitierten Shu-lin ch'ing-hua von Yeh Te-hui, ed. 1911, Neudruck 1920, Kap. VIII, Fol. 1a.

5. Europäischer Kupferstich
A. 1712/13 — ca. 1720, 1770 — ca. 1800, 1830 und seit etwa 1880.

Über die ersten vier Arten sind wir durch die Arbeiten von Carter und Wu Kuang-ch'ing (K. T. Wu) unterrichtet, doch bleiben im einzelnen noch manche Fragen und Zweifel zu klären.

1. Kupfersiegel zum Eindrücken in Ton gebrauchte man mit Sicherheit schon seit etwa 200 v. Chr., während der Abdruck von der heute noch üblichen roten Stempelfarbe wahrscheinlich erst im 5. und 6. Jahrhundert aufkam, für das 7. Jahrhundert jedoch feststeht.

2. Die frühe Erwähnung eines Buchdruckes von Kupferplatten — bereits nach dem Tz'u-yüan (hsü 27 c¹) von Carter p. 251 (ungenau) und von Wu, I, 648 und II, 211 angeführt — lautet „Im Chiu-ching san-chuan yen-ko li von Yüeh K'o (geb. 1183) ist von einer Kupferplatten-Ausgabe [dieses Werkes] (t'ung-pan pen) aus der Periode T'ien-fu (936–44) der [späteren] Chin-Dynastie die Rede.“

Yeh Te-hui, der bedeutendste Bücherkenner der Neuzeit (gest. 1927), dachte hierbei an bewegliche Kupfertypen. Doch fand seine Ansicht keine allgemeine Zustimmung, und auch Wu gibt zu: the evidence, it must be admitted, is not conclusive. Carter versteht unter den Kupferplatten (t'ung-pan) das, was es ungezwungenerweise nur bedeuten kann, nämlich Kupferplatten (metal blocks), aus denen, wie bei Holzplatten, die Zeichen in Relief herausgeschnitten waren. Zugleich führt er — mit einigen Kürzungen — auf p. 251 noch den einzigen anderen, bisher bekannten Beleg an, nämlich einen auf das Jahr 976 bezüglichen Passus aus dem Chi-ch'uang ts'ung-hua; dieser lautet nach Liuan, p. 7:

„Ich habe einmal in einem Antiquitätenladen alte Kupfer[-platten] von einigen Zoll (à 2,5 cm) im Quadrat gesehen, auf welche man [jeweils] einige Sätze aus Gedicht-Anthologien oder aus den Gedichten von Tu [Fu] und der Prosa von Han [Yü] eingraviert hatte. Da die Form der Zeichen umgekehrt war, verstand ich nicht, wozu [die Kupferplatten] gedient hatten; doch ein Kenner sagte mir: Dies nennt man Vorlagen für [den Druck von] Büchern (shu-fan); man hatte sie im ersten Jahr [des Kaisers] T'ai-tsung (976) der Sung[-Dynastie] im Reiche als Muster für das Eingravieren von Buch[-texten] verteilt.“

Da man anfangs geneigt sein könnte, trotz dieser Erklärung den Passus nur als Beweis für einen Stempeldruck aufzufassen, ist es notwendig, zum richtigen Verständnis den bei Carter fehlenden Kommentar von Liu-an wiederzugeben. Er lautet:

„Hierzu wäre zu sagen: Das Chin-shih hsieh von Pao Ch'ang-hsi enthält ein Kupfer-Modell mit einem Zitat aus Han [Yü]¹ in vier Zeilen [mit zwölf Zeichen]: Das I-ching ist wunderbar und kann als Norm dienen, das Shih-ching ist sittenrein und poesievoll, das Ch'un-ch'iu ist streng sachlich, und das Tso-chuan ist voll leichtfertigen Lobes.

Chang Shu-wei² bemerkt dazu: Zu der Zeit, da man erstmals auf [solche] Druckplatten gravierte, hat die Behörde diesen Gegenstand als Vorlage zum Eingravieren [von Schriftzeichen] verteilt. Ich habe ferner festgestellt, daß man die Schriften von Han [Yü] zuerst im [Staate] Shu (Ssu-ch'uan) gedruckt hat, und somit ist dieser Gegenstand zweifellos auf Befehl des Herrschers [Meng Ch'ang] von Shu (935-65) graviert worden. Heutzutage stößt man gelegentlich auch noch auf Blätter von Abklatschen der [in dieser Zeit] in Shu auf Stein gravierten Klassiker; Kenner schätzen sie schon lange als eine ganz große Kostbarkeit, zumal sie ja die Vorläufer des Holzplattendrucks sind! Meister Pao³ mit Beinamen I-wen, Meister Sung mit Beinamen

Chih-shan und Freund Weng mit Beinamen Hai-shen, sie alle haben [dieses Stück] als Vorlage für [den Druck von] Büchern festgestellt.

Meister Pao sagt ferner: Prüft man die Schriftzeichen, so können diese nur auf solchen, von einem Meister der großen oder kleinen Sung-Schrift geschnitzten Platten derart vortrefflich sein.

Meister Sung hat den Kasten [zum Aufbewahren des Stückes] mit [folgender] eigenhändiger Aufschrift versehen: Zur Shu[-Zeit] graviertes Modell für Texte von Han [Yü].“ (Nach Liu-an, p. 7-8, mit 5 qcm großer Abbildung des Kupfer-Modells aus dem Chin-shih-hsieh).

Nach diesem Kommentar hat also auch Pao Ch'ang-hsi (18./19. Jh.?) ein ähnliches Modell aus der Mitte des 10. Jahrhunderts vorgelegen; und diese Stücke, welche im ganzen Lande verteilt wurden, dienten lediglich als Vorlage für den noch neuartigen Hochrelief-Schnitt in Kupfer. Dies bedeutet zugleich, daß, wenigstens am Anfang der Sung-Zeit, die Verwendung von Kupferplatten für den Buchdruck nichts Ungewöhnliches gewesen ist⁴, und damit erledigt sich auch Yeh Te-hui's Vermutung hinsichtlich des nur etwa 35 Jahre früher gedruckten Chiu-chung san-chuan yen-ko li.

3. Das Papiergeld kam zuerst in Form von privaten Depositscheinen (Fliegendes Geld) i. J. 806 auf, verbreitete sich aber seit etwa dem Jahre 1000 immer mehr, so daß i. J. 1024 zum ersten Mal staatliches Papiergeld (chiao-tzu) ausgegeben wurde⁵. Es ist nun wahrscheinlich,

1. Aus dem Chin-hsüeh chieh; cf. Margoulies, Le Kou-Wen Chinois, 1926, p. 192.

2. D. i. Chang T'ing-chi, 1768-1848.

3. Bei den folgenden drei Gelehrten handelt es sich um Pao T'ing-po, 1728-1814, Sung Pao-shun, 1748-circa 1819, und Weng Kuang-p'ing, 1760-1842.

4. Das TRD IV, 62c bezieht sich für den gelegentlichen Abdruck von Kupferplatten während der Sung-Zeit auch auf das Chi-ch'uang ts'ung-hua und bemerkt nur: „In der Sung-Zeit wurden auch Druckplatten aus Kupfer verwendet.“

5. Nach Liao p. 179, 181 und 184. Siehe auch Carter, p. 70-81 und 222-26: The printing of paper money.

daß dieses bei normalen Ansprüchen des Geldmarktes von Holzplatten gedruckt wurde. Eine solche bezeugt uns z. B. Palladius für die Kin-Dynastie (1115—1234): *"Up to this time (1876) there is in Sian fu a block kept, which was used for printing the bank-notes of the Kin-Dynasty. I have had the opportunity of seeing a print of those bank-notes. They are of the same size and the same shape as the bank-notes of the Ming."* (JRASNChBr X, 1876, p. 50 = Yule-Cordier, Marco Polo I, 430). Ein kleines, undatiertes Fragment eines anderen Druckblockes dieser Zeit aus den Jahren nach 1153 für eine Note über 10 Kuan (= 10000 Cash) hat erstmals Bushell auf p. 309 des Journal of the Peking Oriental Society, 1888, bekannt gemacht. Und schließlich bestätigt uns dieses Verfahren auch die unten erwähnte Verordnung von 1276, nach welcher das Papiergeld nicht, wie bis dahin, von Holzplatten, sondern von solchen aus Kupfer abgedruckt werden sollte.

a) Die hölzernen Druckplatten mußten sich jedoch bei allzu starker Benutzung schnell abnutzen, und so ging man in Inflationszeiten dazu über, sie durch solche aus Kupfer zu ersetzen. Diese Kupferplatten zum Druck von Papiergeld, welche nach den unten angeführten Texten von 1276 und 1398 nicht graviert, sondern gegossen waren, sollen nach Carter p. 251 auf Grund eines Zitates, welches das Tz'u-yüan (hsü 27c) ohne Quellenangabe gibt, erstmalig

1. Cf. Liao p. 187-88; der dortige Bericht von T'ang Yüan datiert vom I. Monat 1167 und steht im Wen-hsien t'ung-k'ao 9.

2. Nach Sung-shih 31, 20: i-ssu, XII. Shao-hsing 30.

3. Der Passus aus dem Tz'u-yüan lautet bei Carter p. 251: *"During the period Ming-tao, the third year (1035), money was given out from the imperial treasury for the conversion of the hui-tzu notes, the copper plates were withdrawn and it was forbidden to print more."* Ähnlich kurz in Kap. 9 des Wen-hsien t'ung-k'ao, wo als Datum das 2. Jahr Ch'ien-tao, 1166, und der Name fälschlich als Ch'en Yu gegeben ist. Als Konvertierungsbetrag werden eine Million Unzen genannt; der Ausdruck Kupferplatten fehlt hier, dsgl. auch in den Parallelstellen im Sung-shih 181, 10a und 4b (diese gleichfalls von 1166).

im 3. Jahr Ming-tao (1035) erwähnt sein. Geht man indessen dem Ursprung des Zitates nach — es ist die Biographie von Ch'en Liang-yu in den Sung-Annalen 388, 5 a —, so findet man dort das richtige Datum Ch'ien-tao 3 = 1167 und kommt damit in eine Periode starker Inflation, die unter der Südlichen Sung-Dynastie (1127—1276) seit dem Jahre 1161 eingesetzt hatte¹. Die Unrichtigkeit des Datums 1035 geht auch schon daraus hervor, daß das im Zitat des Tz'u-yüan als hui-tzu bezeichnete Papiergeld erst 125 Jahre später, nämlich am 30. Dezember 1160, ausgegeben wurde². Die Stelle aus der Biographie von Ch'en Liang-yu lautet unter dem Jahre 1167:

"Nachdem dann [Ch'en Liang-yu] zum Zensoratspräsidenten befördert worden war, wies er vor allem auf die Schäden der Wechselscheine (hui-tzu) hin und empfahl, der Not des kleinen Mannes auf Kosten der Kaiserlichen Schatzkammer zu steuern. Der Kaiser antwortete: 'Wozu haben Wir denn Reichtümer aufgehäuft? Wenn man sie [in richtiger Weise] ausgeben kann, dann soll man es auch tun.' Und hochherzig ließ er das Schatzamt mehrere 10 000 Unzen Silber ausgeben, um Wechselscheine [dafür] einzulösen, ließ die Kupferplatten einziehen und verbot, [weitere] Abdrucke herzustellen³."

Da, wie gesagt, die Inflation während der Südlichen Sung-Dynastie mit dem Jahre 1161 begann — von hier an bis Mitte 1166 wurden allein für 28 Millionen kuan (= 1000 Cash) Noten gedruckt —, so dürfen wir den Beginn des Papiergelddruckes von Kupferplatten schon in den Anfang der sechziger Jahre des 12. Jahrhunderts vorlegen. Tatsächlich findet sich auch der früheste Beleg in dem einschlägigen Kapitel 9 des Wen-hsien t'ung-k'ao bereits unter dem Jahre 1163. Dort heißt es nämlich im Anschluß an eine Eingabe von Wang Yü (Liao, 193—94) aus dem 1. Jahre Lung-hsing (1163), wo dieser ersucht, die Militärkosten der Provinz Hukuang nicht weiter in Silber, sondern in neu zu druckendem Papiergeld, den sogenannten Hu-

hui, zu bezahlen: „Es erging ein kaiserlicher Erlaß an die Provinzialregierung, die Kupferplatten für den Druck [der Hu-hui] an die Zentralregierung zu überweisen.“

Einen späteren Beleg gibt dieselbe Quelle für das Jahr 1176: „Im 3. Jahr Shun-hsi erging ein kaiserlicher Erlaß, die Frist für die dritte und vierte Emission [der hui-tzu-Scheine] um je drei Jahre zu verlängern. [Darauf] erhielt das Notenschatzamt des hauptstädtischen Tee-Monopols den Befehl, von den Kupferplatten der vierten Emission weitere zwei Millionen [kuan] Noten zu drucken und sie dem Südlichen Schatzamt zur Verfügung zu stellen.“

Da von nun an bis zu dem Ende der Sung-Dynastie (1276) das Papiergeld immer mehr im Kurse sank (Liao, 188–94), so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dieses auch weiterhin ausschließlich von Kupferplatten abgedruckt worden ist. Andererseits ist es leicht möglich, daß man Kupferplatten schon vor dem Jahre 1163, ja eventuell bereits am Ende des 11. Jahrhunderts verwendet hat, da wir auch damals von einer hohen Notenausgabe hören (Liao p. 185); doch kann ich dem im Augenblick nicht genauer nachgehen. Papiergeld aus der Sung-Zeit scheint nicht mehr erhalten zu sein.

b) Ein gleiches Bild bietet die Epoche der Mongolen in China (1260–1368), während der ja Europa zum erstenmal durch Marco Polo¹ von der Existenz des Papiergeldes erfuhr: In Inflationszeiten ging man für dessen Abdruck von Holzplatten auf Kupferplatten über. Nach der Liste bei H. Franke p. 101 bewegte sich die jährliche Ausgabe von Papiergeld in der Zeit von 1260 bis 1275 zwischen etwa 23 000 ting (a. 1269) und 400 000 ting (a. 1275), wobei 1 ting gleich 50 Kuan à 1000 Cash ist. Nun heißt es in den Yüan-Annalen 93, 22 a:

„Anfangs (— d. h. seit ca. 1225, cf. H. Franke p. 35—) benutzte man für den Druck von Papiergeld Holz als Druckplatten; doch im 13. Jahre [Chung-tung, = 1276] ging man dazu über, diese in Kupfer zu gießen².“

Und was war der Grund für diese Umstellung? Im gleichen Jahre 1276 nämlich wurden mit der Eroberung Südchinas gut 1,4 Millionen ting in Noten gedruckt, d. i. über das Dreifache des Vorjahres, eine Tatsache, welche eine inflationistische Entwertung des Papiergeldes bedeutet. In der Folgezeit schwankte die jährliche Notenausgabe zwischen 1277 und 1356 — so weit reicht H. Frankes Liste —, von 14 Jahren abgesehen, immer zwischen 500 000 und 2,322 Millionen ting. Somit berechtigen uns diese Zahlen, neben dem obigen, schon ohne weiteres beweiskräftigen Beleg, zu dem Schluß, daß in der Mongolen-Zeit auch bis zu deren Ende im Jahre 1368 das Papiergeld ausschließlich von Kupferplatten abgedruckt worden ist. Zwei Geldscheine dieser Epoche mit den Devisen Chung-t'ung (1260–64) und Chih-yüan (1264 bis 1294) sind im TRD II, 454 und IV, 38 reproduziert, der zweite nach dem Ssu-ch'ao ch'ao-pi t'u-lu von Lo Chen-yü (cf. Addenda).

c. Auch in der Kin-Zeit, 1115–1234, wurde das Papiergeld neben Holzplatten von solchen aus Kupfer abgedruckt. Für jene besitzen wir die p. 69a erwähnten zwei Zeugnisse, für die Kupferabzüge aber einen indirekten Beweis darin, daß i. J. 1215 eine Inflation einsetzte (Liao, p. 196) und einen direkten in der von Mullie im T'oung Pao 33, 1937, p. 150–57 veröffentlichten Kupferplatte von 1214 über 100 kuan. Doch liegt auch hier, ähnlich wie bei der Sung-Zeit, die Annahme nahe, daß bereits bald nach dem Beginn der Dynastie, also

1. Cf. Carter 77-79, nach Yule-Cordier, Marco Polo I, 423-26.

2. Ich verdanke diesen Passus dem Buche von Dr. Herbert Franke, p. 44, wo indessen das Datum 1274 ein Versehen ist. Ich möchte fast annehmen, daß diese Stelle auch Wu I, 648 unten, im Sinne hat, wenn er sagt: „Im Yüan Shih wird der Druck von Gesetzen mittels hölzerner Druckplatten erwähnt, die 1276 durch messingne Platten ersetzt worden sind.“ Übrigens hat schon i. J. 1888 Shioda diesen Passus gekannt, wenn er p. 272-73 sagt: „At first, the printing machine was made of wood, but, in the 13th year [of Chih-yüan, = 1276], it was replaced by machines made of copper or brass.“

schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, Kupferplatten verwendet wurden; hören wir doch i. J. 1154 von einer Ausgabe kleiner Scheine im Werte von 100 bis 700 Cash, deren Massenabdruck möglicherweise nicht von Holzblöcken vorgenommen worden ist. Die Ausgabe von Papiergeld unter der Kin-Dynastie beruhte insonderheit darauf, daß sich deren Herrschaft südlich nur etwa bis zum Huangho erstreckte, während die meisten Kupfergruben in Mittel- und Süd-China lagen. Zwei Banknoten aus dieser Zeit sind im TRD wiedergegeben; in II, p. 285 eine von 1222 (Hsing-ting 6) und in IV, p. 38 eine undatierte über 2 Kuan (2000 Cash; beides Kupferabdrucke nach Lo Chen-yü).

d) Das Papiergeld der Ming-Zeit, dessen Umlauf im wesentlichen auf die Jahre von 1375 bis kurz nach 1500 beschränkt war, wurde teilweise auch von Kupferplatten abgedruckt¹; denn es heißt im Hsü Wen-hsien t'ung-k'ao X, s. a. 1398:

„Im IV. Monat des 31. Jahres (1398) machte das Finanzministerium eine Throneingabe, neu Kupferplatten für die Herstellung von Papiergeld zu gießen, und zwar [für die Scheine] von 20 bis 50 Cash insgesamt 63 Druckplatten, und zugleich auf die Vorder- und Rückseite der Noten Kupfersiegel aufzudrucken.“

1. Liao, p. 203-207: „Bau-tschau in der Ming-Dynastie (1368-1644)“, erwähnt nichts davon. Wo er auf p. 204 unter d. J. 1402 von hölzernen Druckplatten spricht, ist das Adjektiv sein eigener Zusatz; im Text steht nur ch'ao-pan, Papiergeld-Druckplatten. Doch erhellt aus dem obigen Zitat von 1398, daß auch hier Kupferplatten mit einbegriffen sind.

Die Angabe „Kurz nach 1500“ beruht auf dem Hsü Wen-hsien t'ung-k'ao X, 31a: „Die Papiergeldwährung wurde in der Hung-chih- und Cheng-t'ung-Zeit (1488-1521) aufgegeben.“

2. Kai, ändern, = keng, im Sinne von tai, an Stelle von.

3. Als letztes Papiergeld der Ming-Zeit kursierten nur noch diese Noten in der Ch'eng-hua- und Hung-chih-Periode (1465-1505), nach Hsü Wen-hsien t'ung-k'ao X, 2b. Abbildungen dieser 1-Kuan (=1000 Cash)-Note finden sich lezthün bei Carter, p. 72 und bei Schlösser in der Ostasiatischen Zeitschrift XXIII, 1937, p. 226.

4. Cf. Shioda, p. 278 und 297-98.

Die Zahl 63 ist wohl so zu verstehen, daß Duplikate der Kupferplatten an die Münzstätten im ganzen Reich verteilt wurden. Der Zusatz neu² kann sich nur auf den Abdruck von Platten aus Kupfer, welche man mittels Gußformen herstellte, beziehen — an Stelle der bisher gebrauchten Holzplatten; denn wir wissen, daß die kleinen Scheine bis zu 50 Cash schon seit 1389 (Hung-wu 22) gedruckt wurden.

Vor obigem Datum 1398 findet sich in unserer Quelle — und im Finanz-Kapitel 81 der Ming-Annalen überhaupt nicht — keine Erwähnung von Kupferplatten für den Notendruck. Allein, wenn wir uns vor Augen halten, daß bereits seit 1394 (Hung-wu 27) der alleinige Gebrauch von Papiergeld angeordnet war, und daß schon ab Januar 1386 (Hung-wu 18. Jahr, XII. Monat) alle Beamte bei ihrem Gehalt 2500 Cash in Scheinen statt eines tan Reis (=121 ⅞) ausgezahlt erhielten, so könnte man sich fragen, ob bei der großen Nachfrage des Papiergeldes nicht auch die wohlbekanntesten und seit 1375 herausgegebenen 1 Kuan-Scheine³ seit den Jahren um 1390 von Kupferplatten abgedruckt worden sind.

Nachdem im 16. Jahrhundert das Papiergeld außer allgemeinem Gebrauch gekommen war, wurde erst wieder gegen Niedergang der Dynastie in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts und i. J. 1643 mehrfach vorgeschlagen, Papiergeld einzuführen; doch nahm man schließlich aus Mangel an Deckungsmitteln davon Abstand⁴.

Über einen kuriosen Mittelweg, der damals von zwei verschiedenen Seiten empfohlen wurde, nämlich die Herstellung von Notengeld aus Kupfer, berichtet unsere Quelle als Anhang zum Jahre 1643:

„Ein gewisser Autor bemerkt in seinen Plaudereien über die alten Zeiten: Ein durch Empfehlungen promovierter Lizentiat namens Chiang Ch'en hatte eingehend [die Frage des] Kupfer- und Papiergeldes erörtert. Daraufhin lud man ihn zum östlichen Palasttor vor, wo er eine Ein-

gabe zwecks Einführung von Noten aus Kupfer (t'ung-ch'ao) überreichte; jede sollte ein halbes chin (300 Gramm) schwer sein und einer Unze Silber (32 Gramm) entsprechen. Der Kaiser hielt dies für eine unnütze Ausgabe und war entschlossen, Papiergeld zu verwenden."

Der zweite Bericht findet sich im Chi-chin so-dien lu von 1809, erschienen i. J. 1820 oder bald darauf, von Ch'u Shang-ling, XIV, 16b:

„Im 12. Jahre Ch'ung-cheng, 1639, bat Chang Chü, unterer Anwärter im Hanlin-Kollegium, [Noten] aus Kupfer zu gießen. Das ist diese [hier abgebildete] Kupfer-Note. In der Mitte des Bildes sind zwei 100 Cash[-Schnüre] dargestellt. Im Fälschungsverbot ist vermerkt, daß es sich um einen neu [eingeführten] Abguß [vom Jahre 1639] handelt; das übrige entspricht genau dem Wortlaut [der Hung-wu-Note] im Pei-shih [hui-pien]. Als rückseitiger Text sind drei Siegel eingeprägt, die nach ihrer Größe lauten: Siegel der Papiergeld[-Kasse] der Großen Ming-Dynastie; Siegel des Papiergeld-Inspektorates; Siegel des Amtes für die Prägung von Papiergeld. In der Quer-Überschrift befindet sich ein kleines Loch [zum Aufhängen].“

Demnach sind also diese „Kupfer-Noten“ tatsächlich ausgegeben worden; eine Abbildung ist auf Fol. 15 reproduziert. Nachdem Bushell schon i. J. 1888 im Journal of the Peking Oriental Society, p. 313—16 das Stück mit seiner Beschreibung aus unserer Quelle publiziert hat¹, ist es nochmals bei Liao hinter p. 216 abgebildet und auf p. 204 besprochen worden, jedoch fälschlich als Papiergeld bezeichnet.

e) Das Papiergeld der Ch'ing-Dynastie aus der Zeit von 1651 bis 1661² und den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist offensichtlich nur von Holzplatten abgedruckt worden. In diesen beiden Perioden wurde, wie in der Kin-Zeit, die Ausgabe dadurch mitveranlaßt, daß sich die Kupferminen, welche die kaiserlichen Münzstätten in Nord- und Mittel-China zu beliefern pflegten, in den Händen der Aufständischen befanden.

Zum Schluß sei nochmals darauf hingewiesen, daß die sehr zahlreichen Abbildungen von Papiergeld der T'ang- bis Ming-Zeit im Ch'üan-pu t'ung-chih aus der Tao-Kuang-Aera plumpe Fälschungen sind, wie dies schon Carter, p. 226 auf Pelliots Autorität hin ähnlich ausgesprochen hat (cf. Addenda).

4. a) Nachdem schon Carter p. 177 und 258³⁰ den Buchdruck von Kupfertypen am Ende des 15. und im 16. Jahrhundert gestreift hat, ist dieser von Herrn Wu II, 213—20 eingehend behandelt worden. Er bespricht dort 17 Werke, welche zwischen 1494 und 1574 gedruckt wurden und die besonders aus den Verlagen der Familien Hua und An in Wuhsi, Provinz Kiangsu, hervorgingen.

Herr Wu hat auch auf p. 213 die Gründe erörtert, welche zu Gunsten dieses neuen Verfahrens sprachen: Es war, auf längere Sicht gesehen, finanziell und zeitlich ökonomischer. Denn auf der einen Seite konnten die Typen, waren sie einmal angeschafft, lange Zeit gebraucht werden, und man ersparte die Ausgaben für die sonst jedesmal neu zu schneidenden Holzplatten. Auch blieb das Anlagekapital erhalten, da ja der Metallwert konstant war und das Kupfer wieder eingeschmolzen werden konnte. Auf der anderen Seite konnte bedeutend schneller gedruckt werden, da man bei neuen Büchern nicht stets auch neue Platten zu schneiden brauchte und man ein größeres Einzelwerk in mehreren Etappen gleichzeitig setzen konnte.

1. In der Übersetzung bei Bushell scheinen Text und Erklärung vermengt zu sein, oder er hat eine andere Ausgabe als die hier in Hamburg befindliche benutzt. Seine Bemerkung, daß diese Kupfer-Noten hergestellt seien „to stem the rapid depreciation of the notes . . .“ ist unrichtig, da damals das Papiergeld nicht wieder eingeführt worden ist. Bushell, p. 316 und auch Liao, p. 204 erwähnen schon, daß auf diesem Stück die Datierung in die Hung-wu-Zeit (1368—99) beibehalten ist, und daß dies auch bei allen Banknoten der Ming-Zeit der Fall war, — jedoch wohl stets ohne Angabe des Jahres, Monats und Tages.

2. Cf. Shioda, p. 278 und Liao, p. 208.

Übrigens zeigt die Uneinheitlichkeit der Kupfertypen dieser Periode, daß sie einzeln mit der Hand geschnitzt und nicht etwa von Matrizen gegossen sind; dies kam erst am Anfang des 18. Jahrhunderts auf. (Wu II, p. 213 unten). Mit dieser treffenden Bemerkung erledigt sich die alte Streitfrage, ob die Typen des T'u-shu chi-ch'eng geschnitzt oder gegossen sind.

Die gelegentliche Verwendung von Typen aus Zinn bereits im 13. Jahrhundert hat sich nicht bewährt. Wang Cheng schreibt darüber in seinem Nung-shu von 1314: "In more recent times, type have also been made of tin by casting. These are strung on an iron wire, and thus made fast in the columns of the form, in order to print books with them. But none of these type take ink readily, and they rapidly deteriorate in the case of printing. For this reason they cannot be used long." (Carter, 162-63).

b) Im 17. Jahrhundert wissen wir nichts von einem Buchdruck mit Kupfertypen. Die öfter wiederholte Zeitangabe — zuletzt noch von Carter p. 177 und Schierlitz p. 18 — nach der unter Kaiser Kanghsi (1662 bis Dez. 1722) schon i. J. 1662 eine Viertelmillion Kupfertypen für die Encyclopädie Ku-chin T'u-shu chi-ch'eng von 1726 angefertigt sein sollen, ist falsch. Sie beruht auf flüchtiger Lesung einer Stelle bei Julien im Journal Asiatique 1847, IX, 517¹ (= Industries anciennes et modernes . . ., 1869, p. 150) und ist durch ein Datum zwischen 1713 und 1722 zu ersetzen. Diese Abgrenzung verdanken wir Herrn Wu (II, 222³²), der sie folgendermaßen begründet:

1. «Mais, sous le règne de l'empereur Khang-hi, qui monta sur le trône en 1662, des missionnaires européens, qui jouissaient d'un grand crédit auprès de ce monarque, le décidèrent à faire graver deux cent cinquante mille types mobiles en cuivre, qui servirent à imprimer une collection d'ouvrages anciens qui forme six mille volumes» [d. i. das T'u-shu chih-ch'eng] . . . Die Jahresangabe 1662 wurde also mit dem folgenden verbunden. Schon Franke, p. 12 hat bedauert, daß Julien nicht seine Quelle für diese wichtige Mitteilung genannt hat; vermutlich stützt J. sich auf ungedruckte Jesuitenbriefe.

"The Hsing-li k'ao-yüan, a work on divination and kindred matter . . . was printed in 1713 with copper movable type. Although the characters are about the same size, they are made with slightly heavier strokes and are more uniform in shape than those of the Ku-chin t'u-shu chi-ch'eng. The size of the page and the number of lines and characters to each leaf, however, are identical. It is therefore reasonable to assume, especially given the respective dates, that the smaller work was printed as an experiment to the forthcoming large work."

Die untere Grenze, das Jahr 1722, ist durch den Tod Kanghsi's gegeben. Übrigens erschien, gleichfalls von etwas kleineren Kupfertypen gedruckt, i. J. 1724 ein Werk über Musik, das Lü-lü cheng-i (nach Wu II, 222 unten).

Herr Wu (p. 221³⁰) machte ferner auf Grund eines Memorandums von 1776 die wichtige Feststellung, „daß 64 Exemplare der Ausgabe von Kupfertypen [des T'u-shu chi-ch'eng] im Jahre 1728 gedruckt wurden“, während Franke, p. 13 den Druck nur allgemein zwischen die Jahre 1726 und 1732 datieren konnte. Seine weitere Angabe dort eines undatierten Abzuges von 66 Exemplaren deckt sich mit der schon von Franke p. 11 unten genannten Anzahl von „über 60 Exemplaren“. Alle diese drei Zahlen beziehen sich jedoch auf dasselbe, einmalige Unternehmen eines Abdruckes des Werkes. Die zahlreichen Abbildungen und Karten darin sind, nebenbei bemerkt, von Holzplatten abgezogen.

Eine weitere Anwendung von Kupfertypen während des 18. Jahrhunderts — die für das T'u-shu chi-ch'eng wurden i. J. 1744 eingeschmolzen (Schierlitz p. 18) — ist mir nicht bekannt, und der berühmte Nachdruck älterer Werke unter dem Titel Chü-chen-pan ts'ung-shu geschah ja von Holztypen (Schierlitz, p. 17 bis 22).

c) Im 19. Jahrhundert wurde der Kupfer- bzw. Metall-Typendruck durch protestantische Missionare neu belebt und knüpft sich an die Namen R. Morrison (1807), S. Dyer (1838 in Penang)

und R. Cole in Ningpo¹. Unter diesem Einfluß erschienen auch bald vereinzelt Werke chinesischer Verleger wieder in Typendruck. Die frühesten sind, nachdem schon 1810 eine Í-ching-Ausgabe erschienen war (cf. Addenda), offenbar um 1845 herum im Süden der Provinz Kiangsu in 'Ch'ang-chou am Kaiser-Kanal gedruckt worden, einer Gegend, welche auch unter dem Namen P'i-ling oder Yang-hu bekannt ist, und die bezeichnenderweise schon in der Zeit um 1600 ein Zentrum des Kupfertypendruckes gewesen war².

Der Verleger war ein gewisser Hsieh Tzu-yü, der i. J. 1844 das geographische Werk Hai-kuo t'u-chih und — wohl auch in diesen Jahren — das Li-tai ti-li yün-pien sowie das Wu-ch'ien hou-pien von Holztypen gedruckt hatte³. I. J. 1849 gab er die umfangreiche Reichsgeographie Ta Ch'ing i-t'ung-chih in 120 Heften heraus, welche an ihren großen, feinen und scharfen Typen leicht als Metalldruck zu erkennen ist⁴.

Die darauf folgende Entwicklung, welche eng mit dem Namen des Verlegers T'ang bei Kanton verbunden ist — i. J. 1852 erschien seine große Ausgabe des Wen-hsien t'ung-k'ao —, und die zu dem, unter modernem europäischem Einfluß stehenden Druckwesen überleitet, ist seit langem aus den Arbeiten von W. Williams und Fr. Hirth bekannt.

5. a) Der Kupferstich wurde durch den italienischen Missionar Matteo Ripa (1682—1746) i. J. 1712 (?) am Hofe in Peking eingeführt, wo er vom 6. Februar 1711 bis zum 15. November 1723 als Maler und Kupferstecher tätig war. Im ersten Band seiner Erinnerungen⁵ schildert er uns anschaulich, wie er auf Wunsch des Kaisers Kanghsi nach längeren Versuchen schließlich 36 Ansichten des Kaiserlichen Sommerpalastes in Jehol in Kupfer stach und später auch die von den Jesuiten i. J. 1717 entworfenen Karten des chinesischen Reiches in 44 Blättern in derselben Weise reproduzierte. Seine Aufzeichnungen, die unter dem Mangel einer chronologischen Ordnung leiden, sind im Druck nur unvollständig

veröffentlicht. In Bd. I, p. 408—409 berichtet er uns folgendes über seine ersten Versuche:

1. „Der Kaiser war seit langer Zeit begierig, jemanden in seinem Dienst zu haben, der es verstände, in Kupfer zu stechen, um zu gegebener Zeit die oben genannte (cf. p. 406—07)⁶ geographische Karte in Druck zu geben. Daher erkundigte sich Seine Majestät, ob Herr Pedrini außer der Musik, Pater Tilis (Tillisch) außer der Mathematik und ich außer der Malerei etwaige andere Kenntnisse oder Künste besäßen. Darauf antworteten ihm die ersten, daß sie nichts anderes verständen, ich aber, daß ich einige sehr gute Demonstrationen sowie die Art und Weise, die Kupferstiche mit Ätzwasser herzustellen, wisse; obgleich ich keine Praxis darin hätte, erbot ich mich, dies zu tun, wenn mir eine gewisse Zeit gewährt würde, in der ich die Erfahrung erwerben könne. Seine Majestät freute sich sehr zu hören, daß ich, obgleich ich keine Erfahrung im Stechen hätte, doch den Mut aufbrächte, es zu unternehmen. Daraufhin befahl er mir sogleich, mit Ätzwasser Kupferstiche herzustellen. Ich gehorchte mit der größten Schnelligkeit, die mir möglich war, und zeichnete gemäß dem Brauche mit der Nadel auf eine schwarz lackierte Platte eine Landschaft mit

1. Cf. Wu I, 650; Hirth p. 165 ff; Williams p. 24 ff.

2. Nach Lu Shen (1477-1544) im Chin-t'ai chi-wen, zitiert bei Mayers, China Review VI, 1877-78, p. 295a, und Carter 258³¹ (wo der Name Nanking zu verbessern ist).

3. Nach Julien, Journal Asiatique IX, 1847, p. 519, 521-22, und Hirth p. 167 Note. Nach Hummel, Eminent Chinese . . . I, 1943, p. 33b, hatte jedoch bereits i. J. 1820 der bekannte Bibliophile Chang Chin-wu das Hsü Tzu-chih t'ung-chien ch'ang-pien von Holztypen drucken lassen.

4. In MS IX, 1944, p. 198, habe ich auf diese Ausgabe hingewiesen, ohne sie indessen als Kupferdruck zu kennzeichnen.

5. Storia della Fondazione . . . della Sagra Famiglia . . . , Napoli 1832. Man sehe auch die Artikel über Ripa in der Enciclopedia Italiana, Bd. XXIX, 1936, p. 389b und bei Couling, Encyclopaedia Sinica, 1917, p. 484-85.

6. Cf. m. Jesuiten-Atlas der Kanghsi-Zeit, Peking 1943, p. 73-75, wo der Text übersetzt ist.

Häusern nach unserer europäischen Weise, um dann das Ätzwasser darauf zu tun. Kaum hatte ich jedoch die Zeichnung vollendet, als Seine Majestät sie sehen wollte. Und da jedes, so mit einer Zeichnung auf schwarzem Lack versehene Kupfer vor der Anwendung des Ätzwassers einen sehr schönen Anblick bietet, zeigte sich Seine Majestät beim Ansehen so entzückt, daß er den chinesischen Malern gebot, in ihrer Art eine Landschaft mit den entsprechenden Häusern nach chinesischem Brauch zu entwerfen, damit diese dann von mir gestochen würde. Als ich die Zeichnung beendet hatte, wurde sie sogleich dem Kaiser zur Ansicht vorgelegt, zusammen mit dem Original. Als er sah, daß der Abdruck diesem vollkommen glich, weil er ja von mir auf Kupfer abgezogen war, und daß (409) das Original unbeschädigt war, zeigte er sich über dieses Wunder ganz erstaunt und wollte wissen, wie ich es erreicht hätte, so genaue Abdrucke herzustellen, ohne das Original in tausend Stücke zu zerreißen. Man muß nämlich wissen, daß in China bis dahin der Kupferstich noch niemals gesehen worden war, weil man in Täfelchen von Holz schnitt, auf welche man die Zeichnung mit Leim klebte und dann, den Umrissen der Zeichnung mit Messern folgend, in das Holz einschneidet und infolgedessen die Zeichnung zerschnitt. Aber bei uns zieht man nur die Zeichnung ab, so daß das Original intakt bleibt. Daher bleiben alle Umrisse des Kupfers auf diesem eingedrückt, was genügt, um den Abdruck zur größtmöglichen Ähnlichkeit mit seiner Vorlage zu bringen, ohne diese zu verderben, und was dann dazu dienen kann, andere Abdrucke davon herzustellen."

2. p. 420—21: „Am 20. Tage kam ich glücklich in Jehol an und mußte am folgenden Tage in den Palast gehen . . . [um mich bei dem Kaiser zu bedanken]. Zur gleichen Zeit wurde mir befohlen, daß ich die Herstellung der Kupferstiche mit Ätzwasser beenden sollte, wovon ich oben (p. 408) gesprochen habe, und daß ich [die Landschaftsbilder] sogleich (421) abdrucken

sollte. Von der Herstellung der Kupferstiche mit Ätzwasser wußte ich nicht mehr, als was ich in einer einzigen Unterrichtsstunde gelernt habe, welche mir in Rom ein gewisser Maler gegeben hatte. Ich hatte ihn darum gebeten, um meinem Beichtvater zu gehorchen, welcher, vielleicht von Gott erleuchtet, mir mit großem Nachdruck auftrug, die Manier, Ätzwasser herzustellen und es auf Kupfer zu tun, erlernen zu wollen . . ."

3. p. 423: „Nachdem Seine Majestät die von mir gestochenen Landschaftsdrucke gesehen hatte, wußte er sie, obgleich sie zu blaß waren, doch zu schätzen. Und um mir Mut zu machen, sagte er, daß sie sehr gut seien. Und so fuhr er auch künftighin fort, indem er nie eine Arbeit von mir tadelte, so daß ich nach meinen zahlreichen Versuchen und unter endlosen erlittenen Schwierigkeiten dahin gelangte, das Ätzwasser und die Tinte in Vollendung herzustellen, und ich noch zwei, mir vom Kaiser zugewiesene Jünglinge anlernte, die Kupfer abzuziehen."

4. p. 424: „ . . . der Mandarin mit Beinamen Ciao (Ch'ao) . . . schickte meine [Landschafts]-Drucke dem Kaiser, weil er nicht anders konnte. Diese wurden nicht nur von Seiner Majestät gelobt, sondern er ließ eine große Anzahl davon drucken, um sie seinen Gattinnen, seinen Söhnen und gewissen, ihm tributpflichtigen Tartaren-Königen zu schenken."

5. p. 425: „Nachdem Seine Majestät gesehen hatte, daß ich täglich im Stechen Fortschritte machte, faßte er den Wunsch, [Bilder] seiner von ihm erbauten Villa Jehol drucken zu lassen. Und weil 36 Plätze darin besonders lieblich sind und jedem von diesen Seine Majestät einen eigenen Namen gab, so befahl er seinen chinesischen Malern, nach Betreten der Villa den höchsten Berg zu ersteigen, von welchem alles zu überblicken war, und von dort aus mit meiner Hilfe Zeichnungen anzufertigen. Bei dieser Gelegenheit sah ich diese ganze Villa, und mit mir die anderen Europäer (Missionare), was eine ganz besondere Gnade war, die noch keinem bisher gewährt worden war. Daraufhin

befahl er, daß die oben erwähnten Zeichnungen, sobald sie vollendet wären, von mir gestochen werden sollten.“

6. p. 441: „Ich weilte noch in der Villa Ch'ang-ch'un-yüan, als Seiner Majestät einige Drucke einer Landschaft überreicht wurden, welche von einigen Kaiserlichen Malern nach chinesischer Manier gezeichnet und von mir mit dem Stichel gestochen waren . . .“

7. p. 446: „Ich hatte Seiner Majestät mehrere Male verschiedene Figuren, in verschiedene Kupfer[platten] eingedrückt, gezeigt, die ich auf seinen Befehl gestochen hatte; und da ich damals durch die Übung im Stechen immer [447] geschickter wurde, gefielen meine Arbeiten Seiner Majestät immer mehr, und er hatte meine Drucke stets gelobt. Als ich ihm dann einige andere, von den letzten, von mir gestochenen Kupfern gezeigt hatte, gefielen sie ihm so, daß er sie pao-pei, das heißt eine Kostbarkeit, nannte. Und sogleich gab er Befehl, daß jene seine Villa Jehol, die er, wie ich gesagt habe (cf. p. 425), im vergangenen Jahre (1711 ?) von seinen Malern in meinem Beisein hatte abzeichnen lassen, auf 40 Ansichten beschränkt würde, und diese wurden von mir auf 40¹ Kupfer eingeschnitten, um daraus ein Buch zu bilden, was denn auch ausgeführt wurde. Seine Majestät ließ dazu einige Gedichte anfertigen und bediente sich dieses [Buches], um es dem König und den Vornehmen der Tartarei und anderen, die er ehren wollte, zum Geschenk zu machen.“

„Er ließ mir dann sagen, daß er mir zwei Schüler beizugeben wünsche; er wollte wissen, ob ich ihnen meine Art des Kupferstiches beibringen wolle. Er versprach mir dabei, daß sie auf seinen Befehl hin es niemandem mitteilen würden. Ich antwortete, daß mein ganzes Bestreben darauf gerichtet sei, Seiner Majestät zu dienen, und daß ich mich durch seine Anordnungen sehr geehrt fühle. Als ihm diese meine Antwort übermittelt worden war, wurde sogleich auf kaiserlichen Befehl nach Peking geschrieben, daß zwei Jünglinge kommen sollten,

um sich im Kupferstechen unterweisen zu lassen. Daraufhin kamen diese tatsächlich mit noch einigen anderen, welche nach diesen auf Befehl Seiner Majestät mir übergeben wurden. Nun unterrichtete ich sie, und wolle Gott, daß das Ganze gut gelungen sei.“

8. p. 463: „Nachdem ich den Stich der 36 Ansichten der Kaiserlichen Villa zu Jehol in der Tartarei beendet und sie abgedruckt hatte, überreichte ich sie Seiner Majestät, welche darüber sehr erfreut war und befahl, daß davon eine gute Anzahl gedruckt würde, welche als Geschenk an seine Söhne, Neffen und andere Vornehme dienten.“

„Er wollte auch, daß die geographische Karte des ganzen riesigen chinesischen Reiches und der ihm unterworfenen und tributpflichtigen Tartarei, deren Herstellung er schon am 17. April des Jahres 1711 angeordnet hatte, in Kupfer gestochen würde, da er sich nicht damit begnügte, sie nur mit dem Pinsel gezeichnet zu haben. Und [p. 464] da ihm die Sammlung in einem einzigen Buch, die ich von den oben erwähnten 36 Ansichten der Villa Jehol gemacht hatte, gefallen hatte, befahl er mir, daß ich dasselbe nach ihrer Fertigstellung mit der geographischen Karte tun sollte, die in 44 Kupfer gestochen war; und dies ist ebendieselbe, welche man in unserem Saal [in Neapel] mit tartarischer (= mandjurischer) und chinesischer Beschriftung ausgestellt sehen kann.“

Außer diesen Stellen finden sich in den Erinnerungen von Ripa noch drei andere, weniger belangreiche, und zwar in Bd. I auf p. 421 über seine Herstellung des Ätzwassers, auf p. 423 bis 24 über Intrigen des Mandarin Ch'ao und auf p. 428—29 über seine Anfangsschwierigkeiten bei der Handhabung des Grabstichels.

Wir ersehen also aus diesen acht Stellen, daß Ripa zuerst Landschaften in Kupfer gestochen hat (Text 1—4, 6—7) sowie Figuren (Text 7), dann die 36 Ansichten von Jehol (Text 5, 7—8),

1. Lies beide Male 36 statt 40.

und zuletzt die Landkarten der Jesuiten (Text 1 und 8); ferner, daß die Einführung des Kupferstiches veranlaßt war durch den Wunsch des Kaisers, die Landkarten der Jesuiten in Kupfer zu haben, und schließlich, daß Ripa auch chinesische Schüler darin unterrichtet hat. Übrigens hat er offensichtlich das kombinierte Verfahren angewandt, wobei er anfangs dem Ätzverfahren (Radierung) folgte und danach noch die einzelnen Linien mit dem Stichel vertiefte.

Von Ripas Stichen sind erst in den letzten drei Jahrzehnten die Landkarten und die Jehol-Bilder bekannt geworden¹. Wohl hatte man schon früher von der Existenz dieser Werke gewußt, aber nicht vermutet, daß sie Ripa zuzuschreiben sind.

Die Holzdrucke der 36 Jehol-Bilder, geschnitten von Chu Kuei und mit einem kaiserlichen Vorwort von 1711 versehen, erschienen i. J. 1712 oder wohl erst 1713 mit den Gedichten Kanghsi's unter dem Titel *Pi-shu shan-chuang san-shih-liu ching shih t'u* und sind schon häufig besprochen worden. Die Kupferdrucke dagegen sind von größter Seltenheit; im Jahre 1944 kannte ich² nur 4 vollständige Sätze, und zwar im Vatikan, in den Kupferstichkabinetten zu Paris und Dresden sowie im Britischen Museum. Dazu kamen 3 unvollständige in Pekinger und Mukdener Privatbesitz. Das Format dürfte nach

meiner Erinnerung schätzungsweise um 20 cm Höhe und 30 cm Breite liegen. Auf dem Rande einiger Blätter des Dresdener Exemplars findet sich der Name des Stechers Chang K'uei, in welchem wir also einen der zwei, oben in Text 3 und 7 erwähnten Schüler Ripas zu sehen haben. Auf die Datierung der Jehol-Kupfer kann ich im Augenblick nicht näher eingehen; doch sind diese offenbar in das Jahr 1712 (oder 1713?) zu setzen. Beide Ausgaben entsprechen sich, soweit ich mich heute erinnere, in der Zeichnung der Gebäude und Landschaft bis auf geringfügige Einzelheiten vollkommen; nur sind Himmel und Wasserflächen auf den Kupfern, die ziemlich unbeholfen wirken, durch dünne Linien markiert.

Die Kupferplatten zu den von Ripa gestochenen Landkarten³ waren glücklicherweise noch im Palast zu Mukden erhalten geblieben; im Jahre 1929 erschien danach ein Neudruck zu 41 Blättern unter dem Titel „Geheime Reichskarte des Hofes der Ch'ing[-Dynastie], mit mandjurischer und chinesischer Nomenclatur“ (Manhan ho-pi Ch'ing nei-fu i-t'ung yü-ti pi-t'u), herausgegeben von Chin Liang, alias Chin Hsihou. Der Satzspiegel der Platten ist 40 cm hoch und 67 cm breit. Der Stich der Karten, von denen die Bibliothek zu Dairen einige Teilentwürfe in Kupfer besitzt⁴, muß i. J. 1719 vollendet gewesen sein, nachdem sie schon zwei Jahre zuvor, a. 1717, in 28 Blättern von Holzplatten abgedruckt worden waren. Die endgültige Ausgabe erschien i. J. 1721 in verbesserter Form zu 32 Blättern als Holzdruck unter dem Titel *Huang-yü ch'üan-lan t'u* und hat, zusammen mit der von Ripa, die Vorlage für den *Nouvel Atlas de la Chine*, Paris 1737, von d'Anville gebildet. Vollständige Originalausgaben von Ripas Karten sind mir nicht bekannt; selbst im Pekinger Palast ist kein Exemplar mehr erhalten, und auch dasjenige in Neapel existiert nicht mehr.

Am Beginn von Text 1 sagt uns Ripa, daß Kanghsi schon seit langem wünschte, die Landkarten nach ihrer Fertigstellung in Kupfer ge-

1. Die Jehol-Stiche von Ripa hat erstmals Pelliot als solche im *T'oung Pao* XXI, 1922, p. 336¹ bezeichnet, nachdem er schon im *T'oung Pao* 1921, p. 240-41 das Pariser Exemplar beschrieben, aber seinen Autor verkannt hatte. Beide Werke sind auch in *MS I*, 1935, p. 427, in *m. Jesuiten-Atlas* ... p. 75 und in der *Encicl. Italiana*, I. I. erwähnt.

2. Cf. *MS IX*, 119⁸³.

3. Nach *MS III*, 1, 1938, p. 231 unten.

4. Für das folgende cf. *m. Jesuiten-Atlas* ... p. 25-28 und p. 40.

Ich höre gerade von einem Heimkehrer aus Dairen, daß die dortige, ehemals der *South Manchuria Railway Company* gehörige Bibliothek völlig intakt sein soll; sie zählt bekanntlich mit ihren vielen chinesischen Seltenheiten neben den Sammlungen in Peking und Tokyo zu den reichsten Bibliotheken Ostasiens.

stochen zu haben, ein Wunsch, welcher nur durch den Anblick europäischer Karten wachgerufen sein konnte. Zeugnisse dieser Art finden sich in der Tat heute noch im Pekinger Palast in Gestalt der Hemisphären-Karte von N. de Fer, Paris 1694 (1703), der Karten der vier Kontinente von H. van Loon, 1701–03, und ehemals des Terrarum Orbis von C. Allard¹.

b) Um etwa die gleiche Zeit, als Ripa seine Karten in Kupfer stach, berichten uns die Jesuiten-Briefe von Wundererscheinungen am Himmel, die in Form von Kreuzen in Shantung und Chekiang um 1720 gesichtet wurden². Man verbreitete diese damals, wie ausdrücklich gesagt wird, in Kupferstichen in China, von denen einer im Welt-Bott bei No. 224 auf p. 14 abgebildet ist. Der Stecher ist nicht genannt, doch können es natürlich nur die Missionare oder ihre chinesischen Schüler gewesen sein; war ja der Kupferstich bereits um 1590 durch die Jesuiten nach Japan eingeführt, von wo aus religiöse Drucke bald ihren Weg nach China fanden³. Indessen dürften wir kaum in diesen Stichen einen Nachklang der japanischen Tradition sehen, und auch Ripa werden sie wohl nicht zuzuschreiben sein. Eher noch könnte man an P. Moggi⁴ denken, welcher als ausgebildeter Maler, Kupferstecher, Bildhauer und Architekt wohl i. J. 1721 in Peking eintraf. Es liegt übrigens nahe, daß dessen und des P. Graverau kurz vorher (1720 ?) erfolgte Ankunft am Hofe in Peking — er war gleichfalls Maler und Kupferstecher — mit den Erfolgen des Nicht-Jesuiten Ripa in Zusammenhang zu bringen ist.

c) Von dem Jesuiten-Atlas der Kanghsi-Zeit wurde i. J. 1760 dem Kaiser Kienlung eine Neubearbeitung im Manuskript vorgelegt, welche auch die eben unterworfenen Dsungarei nebst ganz Sibirien und Rußland bis nach Archangelsk und über Petersburg hinaus umfaßte⁵. Neben einem Holzdruck sollten auch hiervon Abzüge von Kupfer erscheinen, und wieder war es ein Missionar — die Tradition der Kangshi-Zeit war inzwischen verloren gegangen —, welcher

sehr gegen seinen Willen die Arbeit übernehmen mußte, nämlich der französische Jesuit P. Benoist. Diesmal bildete er für den Stich chinesische Handwerker aus, und so ist denn dieser wegen des ungewohnten Materials bedeutend unsorgfältiger ausgefallen als der von Ripa. Im Jahre 1770 erschien der Atlas in einer Auflage von 100 Exemplaren zu 104 Blättern unter dem Namen „Kienlung-Karte zu 13 Längsstreifen in Mercator-Projektion“, Hsiehfang Ch'ien-lung shih-san-p'ai ti-t'u. Auch hierfür fanden sich die Kupferplatten in Peking wieder⁶ und wurden Ende 1931 neu abgezogen. Pfister, p. 818 berichtet darüber:

« K'ien-long voulut faire dresser une nouvelle carte générale de l'empire, ou tous les pays limitrophes seraient tracés. Il voulut que cette carte fût gravée sur cuivre, et il chargea le missionnaire de ce soin. Vainement le P. Benoist protesta qu'il n'avait pas le pratique de cet art: le Fils du ciel avait parlé, il fallait obéir. Il se vit réduit à recourir aux livres européens pour y étudier la manière de graver au burin et à l'eau forte; il lui fallut ensuite former des graveurs, les exercer à manier le burin, à couper le cuivre, préparer le vernis et le papier, imaginer des presses propres à la taille-douce et accoutumer les imprimeurs sur bois à en faire usage. La carte générale contenait 104 feuilles, chacune de

1. Cf. MS I, 1935, p. 414 und III, 1938, p. 231.

2. Und zwar i. J. 1718, 1719, 1722 und 1725, nach No. 199, 226 und 280 in Stöcklein's Welt-Bott; der Band ist mir jetzt nicht zugänglich. (cf. Addenda)

3. Cf. Schurhammer im Jubil.-Band der Deutschen Ges. f. Nat. u. Völkerkunde Ostasiens, I, Tokyo 1933, p. 119; dort heißt es von den japanischen Schülern der Jesuiten in Nagasaki unter dem Jahre 1603: „Es sind gute Maler und Kupferstecher unter ihnen, wie man aus den Bildern sieht, die sie machen: Ölbilder, Aquarelle und Drucke, . . . auch versorgt man damit die Niederlassungen in China . . .“

4. Cf. Pfister, p. 666 und 662 (Graverau); Moggi wird im Welt-Bott, No. 295, unter dem Jahre 1725 ausschließlich als Kupferstecher aufgeführt.

5. Für diesen Abschnitt siehe MS III, 1938, p. 201–208.

6. Cf. auch Pelliot in T'oung Pao XX, 1921, p. 243.

2 pieds et 2 pouces de large, sur une hauteur d' 1 pied 2 pouces. Le travail fut suivi sans interruption, les planches furent gravées avec plus de succès, de netteté et de promptitude que le missionnaire ne s'y était attendu. L'impression succéda à la gravure, et un premier exemplaire fut présenté à l'empereur. Il en fut satisfait et ordonna qu'on en tirât 100 exemplaires, c'est-à-dire 10 400 feuilles. (Huc, *Le Christianisme en Chine*, Paris, 1857 et 1858, pp. 96, 97—*Lettres édifiantes et curieuses*, Paris 1877, tome IV, pp. 222, 232) ».

d) Das bedeutendste chinesische Kupferstichwerk, das allerdings nicht in China selbst gestochen ist, sind die Siegesbilder von der Unterwerfung Ostturkestans und der Dsungarei in den Jahren 1755 bis 1759¹. Nachdem noch während des Krieges im Hauptquartier von einzelnen Kampfszenen Zeichnungen angefertigt worden waren, wurden i. J. 1760 auf Grund dieser Vorlagen von den Hofmalern in Peking 16 riesige Seidengemälde hergestellt und im Februar des folgenden Jahres in der Ruhmeshalle Tzu-kuang-ko aufgehängt. Bald darauf wurde Kaiser Kienlung durch Stiche von Schlachtenbildern des Augsburger Künstlers Georg Philipp Rugendas (1666–1743) angeregt, die Gemälde in Kupfer gestochen zu besitzen, und so machten ihm dazu die europäischen Missionare Attiret, Castiglione, Damascene und Sichelbart i. J. 1764 und 1765 die Entwürfe. Der Stich wurde in Paris zwischen 1767 und 1774 unter Leitung von C. N. Cochin durch Le Bas, Chofard, Saint-Aubin u. a. ausgeführt; die 16 Platten selbst nebst je 200 Abzügen gingen nach

1. Für diesen Abschnitt cf. Pelliot, l. c., p. 183-274; Bd. XXV, 1928, 132-133 und XXIX, 1932, p. 125-127; ferner MS IV, 1939, p. 116-17 und IX, 1944, p. 101-113.

2. Siehe die Liste für 27 Exemplare in MS IX, p. 112-113.

3. Siehe die Namensliste für Blatt 9 = Tonguzluq, in MS IV, 1939-40, p. 117; dort ist auf p. 116 auf drei Entwürfe für die Kupfer in Kohle-Stift hingewiesen und einer davon auf Tafel IV reproduziert.

4. Cf. Pelliot im T'oung Pao XX, 1921, p. 234-39.

Peking zurück, wo zu ihnen noch 16 Blatt kaiserlicher Gedichte und 2 Blatt mit einer Vor- und Nachrede in Holz geschnitten wurden. Sieben Platten, welche schon im Dezember 1772 in Peking angelangt waren, wurden dort im Frühjahr 1773 von P. Benoist neu abgezogen und unterscheiden sich durch Papier und Blässe des Druckes. Heutzutage dürften mindestens 35 mehr oder weniger vollständige Exemplare dieser Serie erhalten sein². Neben ihrem künstlerischen Wert besitzen die Stiche auch dadurch historische Bedeutung, daß alle, besonders auf chinesischer Seite kämpfenden Personen in getreuer Abbildung dargestellt sind³. Eins von den oben erwähnten 16 großen Seidengemälden habe ich letzthin wieder aufgefunden und werde demnächst darüber berichten.

e) Diese Pariser Schlachtenkupfer fanden so sehr den Gefallen des Kaisers, daß man nun von allen folgenden Kolonialfeldzügen Kupferstiche herstellte, und auch Tao-kuang übernahm diese Tradition. Diese Stiche wurden jedoch von chinesischen Handwerkern der Kaiserlichen Manufaktur in Peking, also offenbar von Schülern des P. Benoist oder von Castiglione ausgeführt und sind nicht mit ihren französischen Vorläufern zu vergleichen. Näher kommt diesen schon ein ebenfalls in Peking gestochener Satz von 20 Ansichten der europäischen Gebäude im kaiserlichen Sommerpalast Yüan-ming-yüan, welchen i. J. 1783 die Schüler des italienischen Maler-Missionars Castiglione anfertigten⁴ und von dem heute kaum mehr als 15–20 Exemplare existieren dürften.

Die zwischen zirka 1780 und 1800 sowie um 1830 veröffentlichten 7 Sätze tragen oben auf der Bildfläche zumeist datierte kaiserliche Gedichte. Durch diese und besonders durch die in Kapitel 98 der Ch'ing kung-shih hsü-pien, ed. 1932, wiedergegebenen Überschriften und Gedichte—allerdings ohne die der Stiche von zirka 1830—lassen sich Einzelblätter dieser sechs Serien leicht bestimmen. Ihr genaues Erscheinungsjahr dagegen ist nicht bekannt und kann

nur annähernd auf Grund der spätesten Daten ihrer Gedichte und der Übersendung nach dem Palast in Mukden festgestellt werden. Einzelne Stiche dieser sechs Sätze bilden auf dem Pekinger Markt keine besondere Seltenheit.

Die siebente und letzte Serie¹ von der Unterwerfung Jehangirs in Ostturkestan zwischen 1825 und 1828 verdient besonderes Interesse. Denn einmal wissen wir, daß von ihr nur 60 Abzüge gemacht wurden, von denen ich i. J.

1944 nur 4 Exemplare kannte, und zum anderen steht sie in künstlerischer und technischer Hinsicht über ihren chinesischen Vorgängern. Näheres über ihre Anfertigung wissen wir noch nicht. Was uns die chinesischen Quellen über diese sieben Serien berichten, findet sich in MS IX, 1944, p. 101–122 und IV, 1939–40, p. 116 bis 124 zusammengestellt.

Die 7 Serien von Schlachtenkupfern stellen folgende Feldzüge dar²:

Gegend	Zahl d. Stiche	Erschienen zwischen	Entwürfe gemalt von
Chin-ch'uan	16	1778 und 1785	?
Formosa	12	1789 und 1790	Chia Ch'üan, Li Ming
Annam	6 ³	" " "	" " , Ilantai, Yao Wen-han, Yang Ta-chang
Gurkha	8	1793 und 1799	Feng Ning, Li Ming, Chia Shih-ch'ü
Ch'ung Miao	4	1798 und 1803	?
Miao	16	" " "	Feng Ning
Ostturkestan	10	um 1830	Ho Shih-k'uei

Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts kenne ich keine Kupferstiche. Im letzten Viertel erschienen sie wieder gelegentlich; ich denke dabei besonders an ein großes Landschaftsalbum mit 48 (?) Stichen von Ansichten um Kueilin (?).

f) Zum Abschluß sei noch eines typisch chinesischen Verfahrens gedacht, das R. Wilhelm in den Chinesischen Blättern I, 3, 1926, p. 125 bespricht, nämlich der Abklatsche von Kupfer bzw. Messing, wobei also der Grund schwarz und die Zeichnung weiß erscheinen. Er bemerkt dazu:

„Abb. S. 81 und 97 sind Kupferdrucke, die in China sehr selten sind. Im Anschluß an europäische Vorbilder haben sich zu verschiedenen Zeiten einheimische Stecher wohl im Kupferstich versucht, im allgemeinen jedoch ohne recht erfreuliche Ergebnisse. Der Unterschied zwischen Kupferstich und Holzschnitt kommt meist nicht genügend heraus. Kupferplatten wurden und werden aber in China gestochen, nur werden sie nicht zu Reproduktionszwecken benützt. Für Tuschbüchsen, Lineale und andere Gegen-

stände des literarischen Gebrauchs pflegen Kunstliebhaber sich Skizzen von ihren Malerfreunden zu erbitten, die sie von geschickten Stechern auf die betreffenden Gegenstände eingravieren lassen. Diese Kupferstiche vereinigen den zarten Reiz der Griffelarbeit mit der unmittelbaren Frische des künstlerischen Entwurfs. Auch daß sie nur als einmalige Kunstwerke vorhanden sind, wird als persönliche Note empfunden. Es ist bei großen Kunstanstalten jedoch

1. Ihre 10 Stiche sind in MS IX bei p. 112 auf Tafel V-IX wiedergegeben.

2. Nach MS IX, p. 121.

3. Der Entwurf für die fünf Kampfszenen hiervon ist heute noch im Wumen-Museum zu Peking erhalten. Es ist eine einzige etwa 4×4 Meter große Tuschzeichnung auf Papier, deren Bildinhalt dann auf die einzelnen Kupfer verteilt wurde; sie ist in MS IX, 1944, auf Tafel 10 und 11 reproduziert und auf p. 118 besprochen. Im folgenden Jahre sah ich im Wumen auch den Entwurf für die Formosa-Kupfer von gleicher Art und Größe; das endgültige Seidengemälde für die Ruhmeshalle Tzu-kuang-ko bzw. Wu-ch'eng-tien, habe ich in diesem Jahre wiedergefunden.

Sitte geworden, daß sie vor Ablieferung der Gegenstände zwei oder drei Abzüge auf ganz dünnem Papier in Negativdruck nehmen als Belegexemplare. Wenn man Beziehungen hat, so gelingt es gelegentlich, sich ein derartiges Blatt zu sichern . . .“

Da indessen solche Gravierungen einzig zur Dekoration angebracht werden und ein Abklatsch nicht beabsichtigt, sondern nur dem Belieben des einzelnen überlassen ist, so fällt diese Art der Reproduktion nicht in die Kategorie des eigentlichen Kupferdruckes.

LITERATUR

- Carter, Th. F.: The invention of printing in China . . . New York 1925.
- Franke, Herbert: Geld und Wirtschaft in China unter der Mongolen-Herrschaft. Leipzig 1949.
- Franke, Otto: Zwei wichtige literarische Neuerwerbungen des Seminars für Sprache und Kultur Chinas zu Hamburg. Hamburg 1915.
- Hirth, Friedrich: Western appliances in the Chinese printing industry. JRAS N Ch Br. XX, 1886, p. 163-177.
- Liao, Bao Seing: Die Geschichte des chinesischen Geldes. Teil IV, Papiergeld. Sinica XVI, 1941, p. 177-216.
- Liu-an: (alias Sun Yü-hsiu): Chung-kuo tiao-pan yüan-liu k'ao. Shanghai, Commercial Press, 1918 (1926).
- Lo Chen-yü: Ssu-ch'ao ch'ao-pi t'u-lu 1914.
- Pfister, P. Louis: Notices Biographiques et Bibliographiques sur les Jésuites de l'ancienne mission de Chine, 1552-1773. Shanghai 1932 und 1934.
- Schierlitz, E.: Zur Technik der Holztypendrucke aus dem Wu-Ying-Tien in Peking, MSI, 1, Peking 1935, p. 17-38.
- Shioda, Saburo: The origin of the paper currency of China. Journal of the Peking. Oriental Society, 1888, p. 265-307.
- Williams, Wells: Movable types for printing Chinese. Chinese Recorder VI, 1875, p. 22-30.
- Wu, K.T.: I. Die Entwicklung des Buchdruckes in China. Das Neue China, VI, Nr. 42, Berlin 1940, p. 635-53. II. Ming printing and printers. Harvard Journal of Asiatic Studies, VII, No. 3, 1943, p. 203-260.
- MS: Monumenta Serica, ed. Catholic University, Peking. JRAS N Ch Br.: Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society, Shanghai.
- TRD: Tōyō rekishi daijiten, Tokyo 1937-39.
- Chinesische Annalen: nach der Ponapen-Ausgabe zitiert.

ADDENDA

p. 70 b, Mitte: Den Abdruck einer anderen, mit dem von Lo Chen-yü reproduzierten Stück zwar identischen, jedoch sorgfältiger ausgeführten Kupferplatte über 2 Kuan mit der Devise Chih-yüan haben dieses Jahr (1950) die Herren L.C. Goodrich und Wang Yü-ch'üan in den Museum Notes of the American Numismatic Society veröffentlicht. Herr Goodrich hatte die Liebesswürdigkeit, mir das MS zur Einsicht zu überlassen und die hier wiedergegebene Photographie zur Verfügung zu stellen. (Abb. 1)

Während der Korrektur erreichte mich eine Photokopie des Ssu-ch'ao ch'ao-pi t'u-lu, welche ich der Freundlichkeit von Dr. A. Hummel der Library of Congress verdanke. Leider konnte ich so das Buch in den obigen Ausführungen nicht stärker heranziehen. Jedenfalls bestätigt auch dieses Werk den Notenabdruck von Kupferplatten für die Kin- und Mongolen-Zeit. Es enthält im einzelnen die Abklatsche von 5 Kupferplatten der Kin- und 1 der Mongolen-Dynastie; ferner 2 Noten dieser Dynastie, 1 der Ming- und 8 der Ch'ing-Dynastie. Die ersten 8 Stücke stellen dar: 1) 10 Kuan (nur als kleines Bruchstück); 2) 10 Kuan, undatiert (cf. Pelliot im T'oung Pao 33, 1937, p. 154¹); ein Gegenstück zu der von Mullie veröffentlichten Kupferplatte von 1214. 3) 2 Kuan, ohne Datum und Text. 4) 5 Kuan,

mit der Devise Chen-yu (1213-16). 5) 2 Kuan, mit der Devise II. Hsing-ting 6 (1222) (Abb. 2-5); 6) 2 Kuan, mit der Devise Chih-yüan (1264-1294) (hier kommen nur die Daten 1287 oder 1311 bis Ende der Dynastie in Betracht; cf. H. Franke, p. 102); ein fast genaues Gegenstück zu dem von Herrn Goodrich publizierten Exemplar. (Diese 6 Stücke sind Kupferplatten). 7-8) Noten über 100 und 30 Wen (Cash), mit der Devise Chih-yüan.

p. 72 b, oben: Damit werden die von H. Franke, p. 43-44 und 116-117, auf Grund dieser Quelle gemachten Ausführungen hinfällig.

p. 74 a, oben: Diese I-ching-Ausgabe ist erwähnt bei H. A. Giles, Supplementary Catalogue of the Wade Collection, 1915, p. 11: T'ung-pan I-ching tsun-chu ho Chiang, The I-ching, or Canon of Changes, with the standard commentary and explanations. Printed from copper blocks, and edited by Wêng K'o-fu of T'ai-mo in Chehkiang. 1810. 25 cm.

p. 78³: Im Brief Nr. 226 des P. Jaques (Pfister Nr. 315), geschrieben zu Canton am 1. Nov. 1722, heißt es: „Ich schließe auch den Riss vierer in der Luftt gesehener Creutz bey / wie solche in Chinâ erschienen und durch Kupferstich in dem gantzen Reich seynd bekant gemacht worden.“

p. 82, 4. Zeile: Lies Sung T'ai-tung statt -- sung.

丈以文。宋丈芝山翁友海琛俱定為書範。鮑丈云。審本數紙。好事者已為至寶。况為梨棗之初祖乎。鮑則此固當是蜀主所命。斬鑿者。今蜀刻石經。間遇墨板。亦時官頒。是器以為雕刻模範。考韓文始鑄於蜀。正而範。春秋謹嚴。左傳浮誇。四行。張耒未云。此初刻之式。按鮑昌熙金石屑。載韓文銅范。易奇而法。詩何用。識者曰。此名書範。宋太末初年。頒行天下。刻書方二三寸。刻選詩或杜詩。韓文二三句。字形反。不知本云云。葉德輝雞窗叢話。嘗見骨董肆古銅。吳光清宋岳珂九經三傳沿革例。有晉天福銅板。

三十一年四月戶部奏改鑄造鈔銅板自二
庫椿筮。錠。初鈔印用木為板。十三年鑄銅易之。
會子庫將第四界銅板。接續印造會子二百萬。赴南
淳熙三年詔第三界第四界各展限三年。命都茶場
造。王珣。乃詔總所。以印造銅板。繳申尚書省。
可也。慨然發內府白金數萬兩。收換會子。收銅版。勿
弊。願損內庫。以紓細民之急。上曰。朕積財何用。能散
陳良祐。乾道。會子。尋陳左司諫首言會子之
好。末大手題是匣云。蜀槧韓文範。交子。明道。
此文字。惟大末小末家所刻之板。字畫方得如此精

薛子瑜

海國圖志

歷代地理韻編

武鑑後編

農書 律呂正義

聚珍版叢書

常州

毘陵

陽湖

有小竅。

泉布統誌

華

安

無錫

星曆考原

玉損

明寶鈔之印。曰寶鈔提舉司印。曰鑄造寶鈔局印。額

餘正如裨史所云。背文鑄成印三方。以次遞小。曰大

此其銅鈔也。中圖貳百文形。禁例內注明改鑄之由。

意用紙鈔。崇禎十二年。從庶常張居請鑄之以銅。

左門。奏行銅鈔。每重半斤。準銀一兩。帝以為費。及決

某氏談往日。有保舉生員蔣臣。盡言錢鈔。因召對中

十文至五十文。共六十三板。并印鈔正背銅印。

四朝鈔幣圖錄

修 中興雕板源流考

東洋歷史大辭典 羅振玉

張金吾

續資治通鑑長編

武成殿

留菴孫毓

金收換會子收銅版勿造。

改更代

金臺紀聞

宋葆淳

翁廣平

唐瑒

宋明道三年發內府

書林清話

葉德輝

進學解

張廷濟

鮑廷博

球

賀士魁

金川

狝苗

犁明

伊蘭泰

姚文瀚

揚大章

馮寧

賈士

地圖

紫光閣

圓明園

清宮史續編

賈全

金梁

希候

皇輿全覽圖

斜方乾隆十三排

詩圖

張奎

滿漢合璧清內府一統輿地秘圖

大清一統志

文獻通考

避暑山莊三十六景



Abb. 1 Kupferplatte für Papiergeld der Mongolen-Dynastie, zu p. 81, Addenda (Nach L. C. Goodrich)

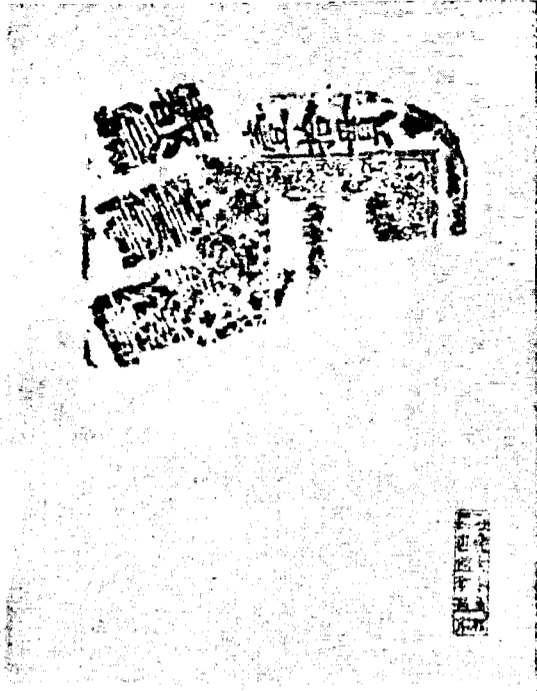


Abb. 2 zu p. 81, Nr. 1



Abb. 3 zu p. 81, Nr. 3 und 2

Fünf Kupferplatten für
Papiergeld der Kin-Dynastie
(Nach Lo Chen-yü)



Abb. 4 zu p. 81, Nr. 5



Abb. 5 zu p. 81, Nr. 4

GUTENBERG JAHRBUCH 1950

FESTSCHRIFT
ZUM 50JÄHRIGEN BESTEHEN
DES GUTENBERG-MUSEUMS
IN MAINZ

INHALTSVERZEICHNIS

SCHRIFT

- Réflexions au sujet de la naissance et des transformations du signe graphique. Avec six figures.
Par Maurice Audin, Maître Imprimeur, Lyon 11
- Palimpsest-Handschriften. Ihre Erschließung einst und jetzt. Mit fünf Abbildungen. Von P. DDr.
Alban Dold, Direktor des Palimpsest-Instituts der Erzabtei Beuron in Hohenzollern 16

PAPIERGESCHICHTE

- Die regionale Entwicklung der Wasserzeichenforschung im Umriß dargestellt. Von August
Wilhelm Kazmeier, Leiter der Forschungsstelle Papiergeschichte am Gutenberg-Museum, Mainz 25
- Papermaking by hand in America 1690-1811. With thirteen figures. By Dr. Dard Hunter,
Director of the Paper Museum, Chillicothe/USA 31
- Das »Papier« in den deutschen Allgemeinenzyklopädien des 18. und 19. Jahrhunderts. Von
Dr. Horst Kunze, Direktor der Universitätsbibliothek, Halle/Saale 41
- Riesumschläge aus dem oberen Donauraum. Mit einer Abbildung. Von Universitäts-Professor
Dr. Viktor Thiel †, Generalstaatsarchivar i. R., Graz 46

VORSTUFEN DER TYPOGRAPHIE

- L'Ars moriendi du Me I. D. Avec cinq figures. Par Claude Dalbanne, Conservateur du Musée
Historique, Lyon 51
- Die »Ars moriendi« und der Meister E. S. Mit acht Abbildungen. Von Dr. Heinrich Theodor
Musper, Staatsgalerie, Stuttgart 57
- Der Kupferdruck in China vom 10.-19. Jahrhundert. Mit neun Abbildungen. Von Prof. Dr.
Walter Fuchs, Seminar für Sprache und Kultur Chinas an der Universität, Hamburg 67
- Schriftdruck auf Einbänden des 15. Jahrh. Mit zwei Abbildungen. Von Dr. Ernst Kyriss, Stuttgart 88

DIE FRÜHDRUCKZEIT

- Kleine Randbemerkungen zur Gutenbergischen Drucktechnik. Mit zwei Abbildungen. Von
Hofrat Professor Dr. Ferdinand Eichler †, Bibliotheksdirektor i. R., Graz 97
- Hat Heinrich Keffer aus Mainz die 36zeilige Bibel gedruckt? Mit vier Abbildungen. Von Dr.
Ferdinand Geldner, Staatsoberbibliothekar an der Staatlichen Bibliothek, Bamberg. 100
- A note on Gutenberg's typeset. With seven figures. By Professor Otto W. Fuhrmann, former
Director of Graphic Arts at New York University, Elmhurst/New York 111
- Neue fränkische Funde von Fragmenten der 36zeiligen Bibel und des Mainzer Psalters von
1459. Von Pfarrer und Bibliothekar Wilhelm Schonath, Schloß Pommersfelden bei Würzburg 118
- Zwei kleine Beiträge. Mit einer Abbildung. Von Oberbibliotheksrat i. R. Dr. Adolph Tronnier,
Wonsheim in Rheinhessen 121
- Was bleibt von den holländischen Ansprüchen auf die Erfindung der Typographie? Von Dr.
Rudolf Juchhoff, Abteilungsdirektor an der Universitäts- und Stadtbibliothek, Köln 128
- Die älteste Druckermarke im Psalterium Moguntinum von 1457 (Ink. IV A. 4) der Öster-
reichischen Nationalbibliothek. Ein Beitrag zur Geschichte des Mainzer Frühdrucks. Mit sechs
Abbildungen. Von Dr. Hugo Alker, Staatsbibliothekar an der Nationalbibliothek, Wien . . . 134